Unterfränkisches Dialektinstitut

Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen Nr. 32, Juli 2014

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: (0931) 31-85631 Fax: (0931) 31-81114
E-Mail: info@unterfraenkisches-dialektinstitut.de
www.unterfraenkisches-dialektinstitut.de

„Wunderboor im Ohr“ - der UDI-Schülertag 2014

Am 27.3.2014 fand der 10. UDI-Schülertag im Philosophiegebäude am Hubland statt. Dass dieser inzwischen eine feste Institution im Kalender vieler Schulen ist, zeigte die beeindruckende Teilnehmerzahl von insgesamt elf Klassen aus fünf Gymnasien und zwei Realschulen aus ganz Unterfranken: Hanns-Seidel-Gymnasium Hösbach, Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen, Dalberg-Gymnasium Aschaffenburg, Edith-Stein-Realschule Alzenau, Maria-Ward-Schule Mädchengymnasium Aschaffenburg, Gymnasium Gerolzhofen, Werner-von Siemens-Realschule Bad Neustadt/Saale. Aufgrund der begrenzten Kapazitäten musste sogar wieder einigen Klassen abgesagt werden.

Das Thema, mit dem sich die Schülerinnen und Schüler bereits im Vorfeld anhand verschiedener Arbeitsaufträge beschäftigt hatten, lautete in diesem Jahr „Dialekt und Lyrik“. Aufgabe war es unter anderem, ein eigenes Mundartgedicht zu verfassen und Gedichte anderer Autoren aus verschiedenen deutschen Dialektgebieten zu analysieren.

Nach den einführenden Grußworten von Prof. Dr. Wolf Peter Klein beleuchtete Dr. Monika Fritz-Scheuplein in ihrem Vortrag „Zwischen Kääs und Kaas“ in Interaktion mit dem Schülerplenum anschaulich die verschiedenen Dialekträume und Übergangsgebiete in Unterfranken.

Prof. Dr. Wolf Peter Klein begrüßt die Teilnehmer (Foto: UDI)

Anschließend bekam das Schülerplenum eine Lesung des mittelfränkischen Mundartdichters Dr. Helmut Haberkamm dargeboten. Getreu dem Motto des Vortrags „Wunderboor im Ohr“ erklärte Haberkamm, welche bedeutende Rolle Gedichte in seinem Leben einnehmen. Als Jugendlicher habe er selbst mit dem Schreiben angefangen, da er darin eine gute Möglichkeit gefunden hätte, die vielen Gedanken und Gefühle, die ihn damals bewegten, los zu werden. Gedichte könnten hier besonders viel leisten, da sie eine hohe Verdichtung und somit eine präzise Schilderung, bzw. Expression von ambivalenten Gemütszuständen auf kleinem Raum

Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserer sommerlichen Sendbriefausgabe beschäftigen sich diesmal einige Artikel mit unseren schulischen Aktivitäten. Gleich auf der Titelseite berichten wir von unserem inzwischen zehnten UDI-Schülertag im März zum Thema „Dialekt und Lyrik“, ab S. 14 über das diesjährige *Fränki*-Schulprojekt sowie in der Rubrik NEUES AUS DEM UDI unter anderem über weitere Veranstaltungen rund um das Thema Schule. Im BEITRAG DES MONATS (S. 4ff) beleuchtet die ehemalige UDI-Mitarbeiterin PD Dr. Almut König unter der Fragestellung *Wohin, Herr Wenker? Sprachatlanten als Wege zu Dialektdaten*.

Mit einem sommerlichen Thema befasst sich auch unsere Rubrik FRAGEN UND ANTWORTEN auf S. 19, es geht um die Getreideernte bzw. um das Werkzeug, das man früher hierfür benutzte.

Viel Freude bei der Lektüre unserer Sommerausgabe wünschen Ihnen

zuließen. Wenn diese zusätzlich noch im Dialekt verfasst würden, führe das zu einer gewissen Vertrautheit und Alltagsbindung. Davon gab Dr. Haberkamm dann auch eine Kostprobe, indem er verschiedene Gedichte aus unterschiedlichen Bereichen des Alltags rezitierte und dabei besonders auf die Lebenswelt der Schüler und Jugendlichen einging. Die einzelnen Gedichte verband er unterhaltsam durch eigene Anekdoten und Hintergrundgeschichten.

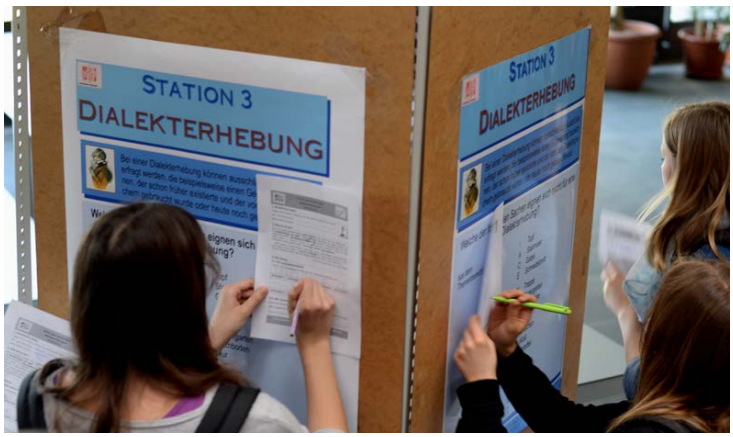
Als Nächstes waren nun die Schülerinnen und Schüler an der Reihe, ihre selbstverfassten Dialektgedichte zu präsentieren. Während manche Klassen sich auf ein Gedicht konzentrierten, trugen andere bis zu sechs Gedichte vor. Dabei zeichneten sich die vorgestellten Werke durch eine große inhaltliche Bandbreite aus. Thematisiert und von den Schülern lyrisch in Szene gesetzt wurden unter anderem die Rolle des Dialekts in unserer heutigen Gesellschaft (*Der Dialekt heutzutage* von Sophie Borgmeyer und Clara Schneemann, Klasse 8c Dalberg-Gymnasium), Besonderheiten und Vorzüge der eigenen Heimatregion (*Unsä Aschebesch* von Lorena Scholz und Emily Fella, Klasse 8c Dalberg-Gymnasium; *Die Rhüa* von der Klasse 8d der Werner-von-Siemens-Realschule) oder auch Szenen aus dem Schulalltag (*Da Stuhlufboo* von der Klasse 8e des Jack-Steinberger-Gymnasiums) und dem Dorfleben (*De schö Kerwa* von der Klasse 8e des Jack-Steinberger-Gymnasiums). Typische Probleme im Leben weiblicher Teenager wurden ebenfalls beschrieben (*Gedichderei* von Corina Orth, Eva-Maria Warta, Jessica Kraus und Anna Wissel, Klasse 8c des Maria-Ward-Gymnasiums). Daneben gab es von der Klasse 8d des Jack-Steinberger-Gymnasiums auch eine Kissinger Version des Songs „Junge“ der Rockband „Die Ärzte“ zu hören.

Dr. Helmut Haberkamm bei seiner Lesung (Foto: UDI)

Ähnlich vielfältig wie ihre Themen wählten die Klassen auch Art und Weise der Präsentationen. Das Spektrum reichte hier von reinen Gedichtvorträgen einzelner Schülerinnen und Schüler über aufwendig gestaltete PowerPoint-Vorträge bis hin zu Präsentationen, bei denen sich Einzelne mit dem ganzen Klassenchor im Vortrag abwechselten.

Um im damit verbundenen Wettbewerb zu bestehen, mussten sich die Schüler der Kritik einer fachkundigen Jury stellen, der Prof. Dr. Wolf Peter Klein (UDI), Prof. Dr. Klaus Reder (Kulturdirektor Bezirk Unterfranken), Franz Josef Erb (Matthias-Grünewald-Gymnasium Würzburg), Otto Rüger (Realschullehrer i.R.), Dr. Rainer Meisch (Didaktik, Uni Würzburg), Dr. Helmut Haberkamm, Christian Ammon (NDL, Uni Würzburg) und die ehemalige UDI-Mitarbeiterin PD Dr. Almut König angehörten.

Die Jury zog sich in der nun anschließenden Mittagspause zurück, um sich zu beraten und die Preise zu vergeben. In dieser Zeit konnten sich die Schüler in der Mensa für den Nachmittag stärken und einen Lernzirkel zum Thema „Methoden der Dialektforschung“ durchlaufen.



Schüler beim Bearbeiten des Lernzirkels (Foto: Wobser)

Am Nachmittag stand dann die Präsentation der Forschungsergebnisse zu den im Vorfeld des Schülertags gestellten Arbeitsaufträgen auf dem Programm. Die Schülerinnen und Schüler sollten sich eines von acht zur Wahl stehenden Gedichten aus dem ostfränkischen, schwäbischen, brandenburgischen, rheinischen oder niederdeutschen Sprachraum aussuchen, dessen Autor sowie Besonderheiten des vorliegenden Dialektes näher beleuchten und das Gedicht schließlich noch in den eigenen Dialekt übersetzen. Beliebte Forschungsgegenstände waren hier die Werke der fränkischen Autoren Fitzgerald Kusz („King of Koung“), Gerhard C. Krischker („Dichdung“, „Dichdar“, „Ohne Wode“) und besonders auch des Gastreferenten Helmut Haberkamm mit seinem in Anlehnung an Rainer Maria Rilke verfassten Gedicht „Herbsddooch“. Aber auch die schwäbische Dialektlyrik Hanno Kluges („Glischda auf

Europa“) und das Brandenburgische Manfred Bischke-Behms („Lass mir nich alleene“) wurden von einzelnen Klassen akribisch untersucht und daraus gezogene Erkenntnisse anschaulich präsentiert.

Den Abschluss des Schülertags bildete die von Prof. Dr. Klein moderierte Prämierung der besten Dialektgedichte und Auslosung der Gewinner des Lernzirkels. Die Letztgenannten konnten sich jeweils einen Karton *Bionade* und entweder eine DVD (gesponsert von radiorimpartelevision) oder ein Buch mit Frankenkrimis oder das *Meefrängisch*-Quizbüchlein, beides gestiftet vom Würzburger Verlag Königshausen und Neumann, mit nach Hause nehmen. Über eine Betriebsführung im Arena-Verlag durfte sich die Klasse 8c des Maria-Ward-Gymnasiums freuen, die die Jury unter anderem dadurch überzeugte, dass sie gleich vier Gedichte verfassten, unter denen auch noch ein Figurengedicht zu finden war. Die Klasse 8c des Dalberg-Gymnasiums gewann eine Führung hinter die Kulissen des Mainfrankentheaters. Der Jury gefiel hier besonders die Reflexion über die Rolle des Dialekts in der heutigen Gesellschaft. Eine Studioführung im BR-Studio Mainfranken war der Preis für die Klasse 8t der Werner-von-Siemens-Realschule, die unter anderem durch eine dialogisch verfasste Gedichtversion überzeugte. Eine lyrische Verbindung von Wodka und Apfelwein brachte der Klasse 8f der Edith-Stein-Realschule einen Klassensatz Bücher aus dem Echter-Verlag. Sechs Personen der Klasse 8d des Gymnasiums aus Gerolzhofen durften dank der großen Anzahl von fünf Gedichten, ihrer Thematisierung des Schüleralltags und der Einbeziehung des österreichischen Dialektes durch eine aus Österreich stammende Schülerin einen „Tag als Chefredakteur“ bei der *Mainpost* verbringen.

Die Gewinner des Gedichtwettbewerbs (Foto: UDI)

Die Gewinner des Lernzirkels (Foto: UDI)

An dieser Stelle möchte das gesamte UDI-Team allen Schülerinnen und Schülern sowie allen Lehrerinnen und Lehrer ein herzliches Dankeschön für ihre Arbeit, ihr Engagement und die aktive Mitgestaltung des Schülertags aussprechen. Daneben gilt ein herzliches „Vergelt ´s Gott“ allen Sponsoren, ohne deren Einsatz keine Preise vergeben werden könnten. Danke sagen möchten wir auch allen Medienvertretern für die Berichterstattung und allen Jury-Mitgliedern für ihre Bereitschaft mitzuwirken.

Nicht zuletzt wegen der genannten Akteure wurde der 10. UDI-Schülertag zu einer gelungenen Veranstaltung und wir als UDI-Team blicken schon gespannt und voller Vorfreude auf die kommende elfte Ausgabe.

MQ

- Beitrag des Monats –

Wohin, Herr Wenker? Sprachatlanten als Wege zu Dialektdaten.

Ich habe mir, als ich diesen Beitrag vorbereitete, vorgestellt, ich wäre für das ZDF unterwegs, um ein Sommerinterview mit Georg Wenker[1] zu führen. Herr Wenker verbringt, weil es dort guten Wein und gutes Essen gibt, seine Sommerfrische in Eibelstadt, einer kleinen Stadt in Unterfranken, am Main gelegen zwischen Würzburg und Kitzingen. Wir treffen uns dort in einer Heckenwirtschaft, trinken einen Schoppen und ich stelle meine Fragen.

1. Frage: Wie bzw. wo informiere ich mich über den Eibelstädter Dialekt?

Als ersten Weg könnte mir Herr Wenker vorschlagen, eigene Erhebungen durchzuführen. Solche Erhebungen sind jedoch anstrengend. Auf dem abgebildeten Comic aus der Main-Post sehen sie auf dem zweiten Bild, dass die dort dargestellte Dialektforscherin Almut König ganz schön ins Schwitzen gerät. Ihr Erfolg hängt – das sehen Sie an den Nonsensantworten „Krächnäche…“ als dialektale Form für Christkind und Nikolaus – von den Personen ab, die sie befragt.

Abbildung 1: Macos: die Sprüchbeutl. In: Main-Post (Ausgabe Karlstadt) 25.2.1995

Daher schlägt mir Herr Wenker einen anderen Weg vor, mich über den Eibelstädter Dialekt zu informieren, nämlich den über Sprachatlanten, wie z. B. den Deutschen Sprachatlas (DSA) oder den Sprachatlas von Unterfranken (SUF). Für beide Werke liegen Sprachkarten sowohl gedruckt auf Papier (in Buchform) als auch digital jederzeit abrufbar bereit, unter www.regionalsprache.de [=URL2].
Der dritte Weg, den mir Herr Wenker empfiehlt, führt über die Quelldaten des DSA und des SUF. Für den DSA sind das die ausgefüllten Wenker-Bögen, die auch über www.regionalsprache.de digital, kostenfrei und jederzeit zugänglich sind. Die folgende Abbildung 2 zeigt einen Ausschnitt aus dem Eibelstädter Wenkerbogen.

[1] Auf Georg Wenkers (1852-1911) Initiative fußt die Dialektkartographie im deutschen Sprachraum. Er führte die erste großangelegte Sprachatlaserhebung mittels Fragebögen im Rheinland durch, die später auf alle deutschsprachigen Gebiete im damaligen Deutschen Reich ausgeweitet wurde. Er ist der Begründer des Deutschen Sprachatlas. (http://www.diwa.info/Geschichte [=URL1]; Zugriff 30.07.2014)

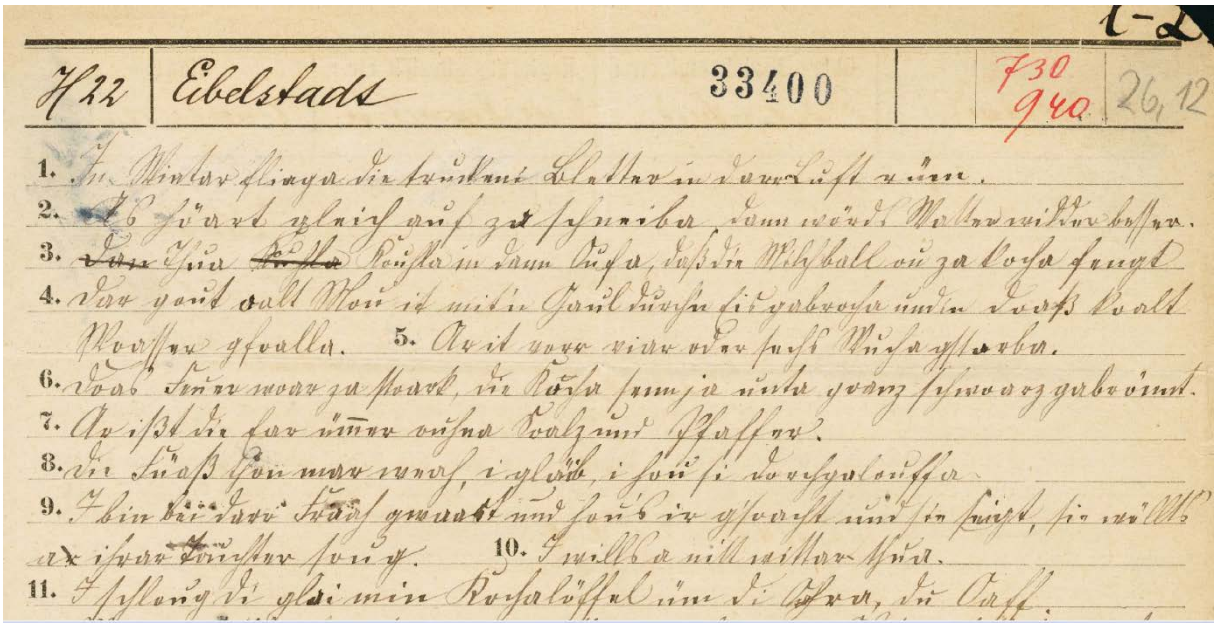


Abbildung 2: DiWA: Wenkerbogen 33400, Eibelstadt ([URL2], Zugriff: 30.07.2014)

Die Quelldaten des SUF sind in der Bayerischen Dialektdatenbank BayDat gespeichert. Unter www.baydat.uni-wuerzburg.de [=URL3] kann man auf jedes einzelne Wort aus der Sprachatlaserhebung in Eibelstadt einschließlich der Originaltranskriptionen zugreifen (siehe Abbildung 3 und Abbildung 4).

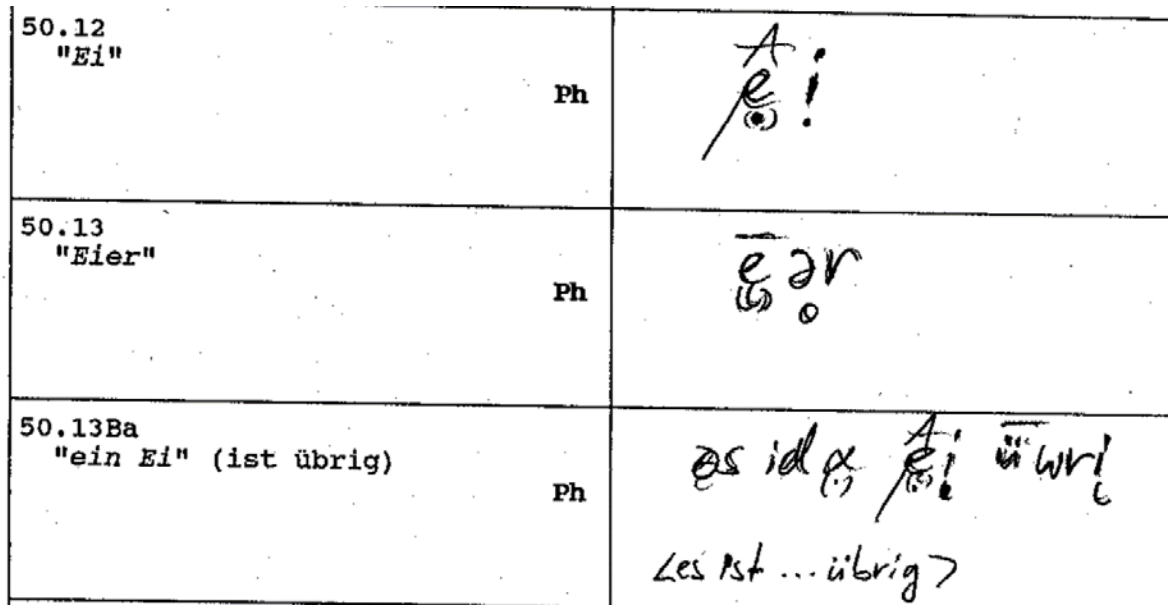


Abbildung 3: BayDat: Originaltransskript SUF Eibelstadt ([=URL3], letzter Zugriff: 30.07.2014)

Abbildung 4: BayDat: Auszug Eibelstadt ([=URL3], letzter Zugriff: 30.07.2014)

Herrn Wenkers Antworten haben mein Interesse an Sprachatlanten geweckt. Und ich stelle meine zweite Frage.

2. Frage: Sind Sprachatlanten auch gangbare Wege, wenn ich mich nicht nur über einen einzelnen Ortsdialekt wie den Eibelstädter Dialekt, sondern über die Dialekte in Bayern informieren will?

Herr Wenker wird die Frage sicher bejahen und mir empfehlen, dass ich mir den Bayerischen Sprachatlas (BSA) ansehe.

Der BSA war ein Forschungsprojekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Freistaat Bayern gefördert wurde. Im Rahmen des BSA wurde der Altersdialekt – vor allem der Dialekt der Bauern und Handwerker – erhoben und dokumentiert. Der BSA teilte sich in sechs Teilprojekte. Mit Ausnahme von Oberfranken und der Oberpfalz war in jedem Regierungsbezirk Bayerns ein Teilprojekt angesiedelt. Den Dialekt in den Regierungsbezirken Oberfranken und Oberpfalz erhoben die Mitarbeiter des Sprachatlas von Nordostbayern (SNOB) an der Universität Bayreuth unter der Leitung von Robert Hinderling (†). Die Daten für den Sprachatlas von Mittelfranken (SMF) wurden von Erlangen aus unter der Leitung von Horst Haider Munske erfasst. Niederbayern (Sprachatlas von Niederbayern SNiB) und Oberbayern (Sprachatlas von Oberbayern SOB) hatten ihre Forschungsstellen an der Universität Passau, die Projekte leiteten Hans-Werner Eroms (SNiB) und Ludwig M. Eichinger (SOB). Der Sprachatlas von Bayerisch Schwaben (SBS) entstand an der Universität Augsburg. Geleitet hat das Projekt Werner König. Unterfrankens Dialekte erforschten die Mitarbeiter des SUF von Würzburg aus mit Norbert Richard Wolf an der Spitze. Die Publikation der Atlasbände ist in fast allen Projekten abgeschlossen. Bislang liegen 44 Bände vor (Universitätsverlag WINTER GmbH 2013:82-85).

Die Daten des BSA wurden alle mit der direkten Methode[2] nach einem festgelegten Fragekatalog erhoben. Die Fragekataloge der einzelnen Teilprojekte waren in weiten Teilen identisch. Jedem Teilprojekt war eine maximale Abweichung von 5% am Gesamtfragekanon zugestanden. Der Dialekt sollte möglichst einheitlich transkribiert und die Daten möglichst einheitlich kartiert werden, sodass man nach der Fertigstellung der Atlanten ein gemeinsames Raumbild erhalten könne. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden die Exploratoren vom BSA-Koordinator Manfred Renn geschult und regelmäßige Exploratorentreffen abgehalten. Alle Bearbeiter der Kartenbände waren angewiesen die Kartengegenstände auf Punktsignaturkarten darzustellen.
Herr Wenker könnte mich weiter darauf hinweisen, dass die Sprachkarten des BSA wissenschaftlich hochkarätige, aber keine einfachen Wege sind, wenn ich mich über die Dialekte Bayerns informieren will. Denn obwohl dieses hohe Maß an Einheitlichkeit angestrebt wurde, zeigen sich zwischen den Karten der Teilprojekte große Unterschiede.
Ein Grund hierfür sind die Unterschiede bei der Wahl der Kartenthemen und der daraus resultierenden Auswahl der Belege, wie die folgende Abbildung 5: „Unterschiede bei der Wahl der Kartenthemen und der Wahl der Belege zwischen SMF, SBS und SUF“ zeigt.

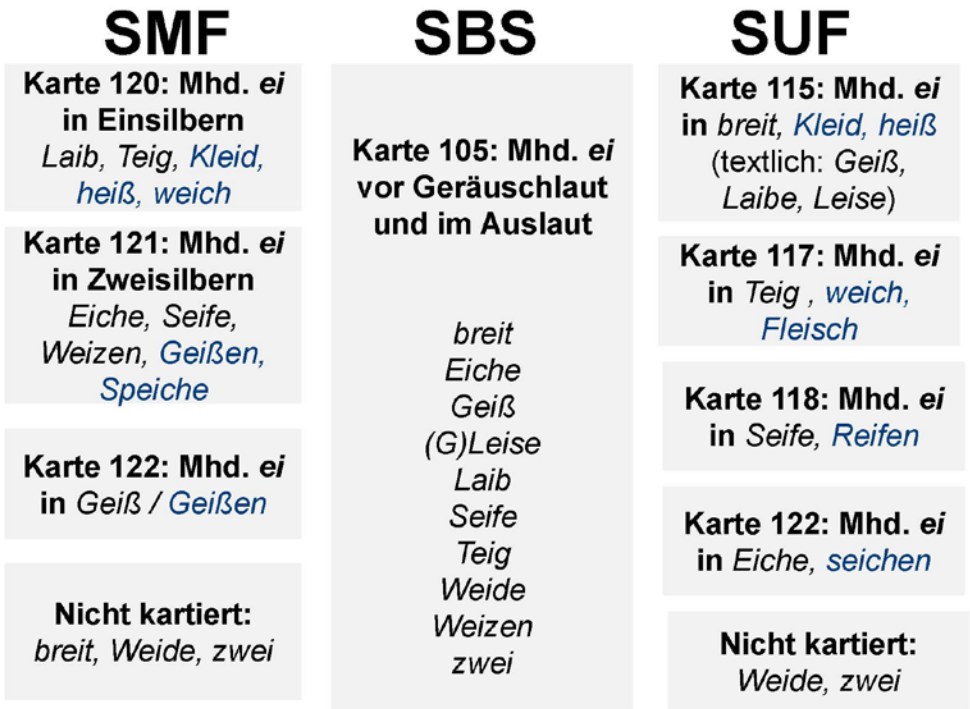


Abbildung 5: „Unterschiede zwischen SMF, SBS und SUF bei der Wahl der Kartenthemen und der Wahl der Belege“

Susanne Kuffer (1998:Karte 105) kartiert im SBS „mhd. ei vor Geräuschlaut und im Auslaut“ zehn Belegwörter auf einer Karte (*breit, Eiche, Geiß, (G)Leise, Laib, Seife, Teig, Weide, Weizen, zwei*). Im SMF (2004:Karten 120-122) findet man sieben dieser Belegwörter auf drei Karten verteilt. Diese Karten enthalten noch weitere Belegwörter (blau hervorgehoben). Nicht kartiert wurden *breit*, *Weide*, *zwei*. Während Susanne Kuffer die Belege in Hinblick auf eine bestimmte Folgekonsonanz (Geräuschlaut) bzw. in einer bestimmten Position im Wort (Auslaut) beschreibt, betrachtet Claudia Rudisch für die SMF-Karten ihre Belegwörter in Abhängigkeit von der Silbenstruktur (Einsilber, Zweisilber) oder kartiert ihre Belegwörter, ohne diese in einen übergeordneten thematischen Zusammenhang zu stellen. Für den SUF kartiert Claudia Blidschun die Belegwörter *breit*, *Eiche*, *Geiß*, (*G*)*Leise*, *Laib*, *Seife*, *Teig* und *Weizen* auf vier Karten, die im Vergleich zu Kuffer 1998 ebenfalls weitere Belegwörter aufgreifen (blau hervorgehoben). Eine Kategorisierung nach Silbenstruktur, Folgekonsonanz oder Position im Wort nimmt sie nicht vor. Nicht kartiert sind *zwei* und *Weide*.

[2] Im Gegensatz zu Georg Wenker, der die indirekte Methode anwendete und Fragebögen verschickte, waren für den BSA Wissenschaftler über mehrere Jahre hinweg in ganz Bayern unterwegs. Diese Wissenschaftler, auch Exploratoren genannt, führten Interviews, bei denen sie Handwerker und Bauern, die in der zweiten Generation ortsansässig und zum Zeitpunkt der Erhebung über 65 Jahre alt sein mussten, zu deren Dialekt befragten.

Ein anspruchsvolles Unternehmen ist ein Vergleich zwischen den Atlanten auch, weil die Bandbearbeiter des BSA die Transkriptionen der dialektalen Realisierungen von Projekt zu Projekt unterschiedlich typisieren, wie die folgende Abbildung 6 zeigt.

SBS: Durchschnittswert (SBS Bd. 5:XXX)

z. B. ə = 1 Punkt, ə = 2 Punkte, ə = 3 Punkte usw.

$$\frac{\text{Summe der Werte aller Belege eines Ortes}}{\text{Anzahl der Belege}} = \text{Durchschnittswert}$$

SMF: ‚individuell'

„Die Entscheidung, welche Varianten jeweils unter einem Symbol zusammengefasst wurden, fiel für jede Karte neu" (SMF Bd. 2.1, 2005:6).

SUF: ‚generell' (SUF Bd. 2, 2007:11)

	Monophthong		Diphthong			
			fallend		steigend	
Öffnungs-grade	neutral, geschlos-sen, extrem geschlos-sen	offen, extrem offen	neutral, geschlos-sen, extrem geschlos-sen	offen, extrem offen	neutral, geschlos-sen, extrem geschlos-sen	offen, extrem offen
Signatur	○	●	═	═	⊕	⊕
Lautbei-spiele	ṵ\u\ṵ\ṵ\ṵ\ṵ	ụ\ṵ\u	ṵə\uə\ṵə\uə\ṵə\uə	ụə\ṵə\uə	ọu\ou\ọu\ọu\ọu\ou	ọu\ọu\ọu

Tabelle 1: Beispiel für die Systematik der Signaturvergabe

Abbildung 6: Unterschiede zwischen SMF, SBS und SUF bei der Typisierung der Transkriptionen

Im SBS wird ein Mittelwert aus allen Belegen ermittelt (Bd. 5, 1998:XXX). Im SMF erfolgt die Typisierung von Karte zu Karte unterschiedlich, „Die Entscheidung, welche Varianten jeweils unter einem Symbol zusammengefasst wurden, fiel für jede Karte neu" (Bd. 2.1, 2005:6). Im SUF werden bestimmte Transkriptionen immer nach einem im ganzen Atlasband festgelegten System zu Typen zusammengefasst (Bd. 2, 2007:11).

Halten wir fest: Ein Vergleich zwischen den Teilprojekten des BSA ist schwierig, da sowohl die Kartenthemen, die Belegwahl als auch die Typisierung der Transkriptionen von Atlas zu Atlas unterschiedlich erfolgt. Für den BSA stellt Sibylle Reichel fest: „Es gibt bisher kein einziges Kartenthema, das in allen Sprachatlanten dieselben Belegwörter behandelt und das in gleicher Weise in den publizierten Werken auftaucht" (Reichel 2009:6).[3]

3. Frage: Ist BayDat ein Weg, um mich über die Dialekte in Bayern zu informieren?

Herr Wenker kennt BayDat nicht. Er sammelte seine Einzeldaten in Zettelkästen. Daher erläutere ich: Die Bayerische Dialektdatenbank (BayDat) wurde von Ralf Zimmermann entwickelt, der sie wie folgt, beschreibt:

„Die bayerische Dialektdatenbank BayDat fasst die Erhebungsdaten der sechs Teilprojekte des Bayerischen Sprachatlas BSA […] in elektronischer Form an zentraler Stelle, dem Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Würzburg, zusammen, speichert sie in Form einer Datenbank auf Oracle-Basis zukunftssicher und macht sie der Öffentlichkeit unter www.baydat.uni-wuerzburg.de online zugänglich" (Zimmermann 2010:151).

[3] Liebe Sibylle, ich bedanke mich ganz herzlich, dass Du mir die Power-Point-Präsentation deines leider unveröffentlichten Vortrags „Wie kompatibel sind Dialektdaten?" vom 3. IGDD Kongress in Zürich zur Verfügung gestellt hast.

Mit anderen Worten: BayDat ist ein Archiv, ein riesiger elektronischer Zettelkasten, in dem alle Antworten der BSA-Erhebung auf jede Frage aus jedem Ort digital abgelegt und abrufbar sind.
An dieser Stelle schließe ich das Interview, schaue mir das Ergebnis an und vergleiche die Forschungsmethoden und Ergebnisse Herrn Wenkers mit denen des BSA: Georg Wenker erforschte die Dialekte im ehemaligen deutschen Reich anhand von Fragebögen, der BSA erhebt die Dialekte Bayerns mittels Fragebüchern. Georg Wenker archivierte seine Daten in Zettelkästen, der BSA nutzt dazu BayDat. Georg Wenker dokumentierte die Sprachdaten auf Karten, der BSA tut dies auch.
Halten wir fest: Mit dem BSA sind wir, was die in der Dialektologie grundlegenden Verfahren betrifft, mit denen wir Dialekt erfassen, verfügbar machen und darstellen, nicht über Wenker hinausgekommen. Das ist keine Kritik am BSA, denn dies war auch nie sein Ziel. Ziel des BSA war die vollständige, systematische Erfassung und Dokumentation der Dialekte Bayerns. Ein Grundlagenwerk war zu erschaffen, das zu weiterführenden Forschungen dient. Und dieses Ziel wurde erreicht.
Die Daten des BSA stehen der Öffentlichkeit in interpretierter Form als Sprachkarten sowie uninterpretiert als Quelldaten über BayDat zur Verfügung. Allerdings ermöglicht BayDat keine informationstechnologische Auswertung der Quelldaten. Wünschenswert wären sowohl Werkzeuge für statistische Analysen als auch Werkzeuge, die es dem Datenbanknutzer erlauben, eigene Sprachkarten zu erstellen, da das Ziel, nach der Fertigstellung der Atlanten ein gemeinsames Raumbild der im Freistaat verbreiteten dialektalen Phänomene zu erhalten, nicht erreicht wurde. Man muss, will man sich z. B. bayernweit über die räumliche Ausbreitung der Realisierung von mhd. *ei* informieren, wie einst Georg Wenker zu Papier und Bleistift greifen und die entsprechende Karte per Hand zeichnen. Das führt mich zu meiner nächsten Frage, die Georg Wenker nicht beantwortet hat und die wir deshalb selbst beantworten müssen.

4. Frage: Wohin, Herr Wenker?

Welche neuen Wege sollen beschritten werden? An der Universität Würzburg wird auf meine Initiative hin einer von verschiedenen neuen Lösungswegen gebaut. Um meine Forschungsarbeiten am Projekt „Sprachatlas von Unterfranken zum Dialekt- und Dialektverhalten junger Erwachsener (JuSUF)“ (König, Almut 2014) durchführen zu können, programmierte mein Mann[4] ein Werkzeug. Er hat es (und fand das im Unterschied zu mir sehr originell) „Habilator“ getauft, mit dem es möglich ist, die Daten aus dem Sprachatlas (halb)automatisch zu isolieren und zur digitalen Weiterverarbeitung aufzubereiten.[5] Mirco Lukas führt das Projekt in seiner Bachelor-Arbeit im Fach Informatik, betreut von Dietmar Seipel (Lehrstuhl für Algorithmen und wissensbasierte Systeme an der Universität Würzburg) und unterstützt von Ralf Zimmermann, fort. Er entwickelt unter Einbindung des „Habilators“ ein Werkzeug, mit dem die in BayDat abgelegten Informationen aus den Quelldaten in Hinblick auf bestimmte Fragestellungen – z. B. die Realisierung von mhd. *ei* im Belegwort *Leiter* aus allen BSA-Erhebungsorten – ausgelesen und bis zur Sprachkarte weiterverarbeitet werden können. Ziel ist es, einen Weg zu schaffen, mit dem jeder Nutzer BSA-Karten entsprechend seiner persönlichen Forschungsinteressen selbst online in digitaler Form erstellen kann.[6] Im Folgenden erläutere ich an einem Beispiel aus JuSUF, wie man ein solches Werkzeug nutzen kann, um valide Aussagen über Sprachwandelerscheinungen zu machen.

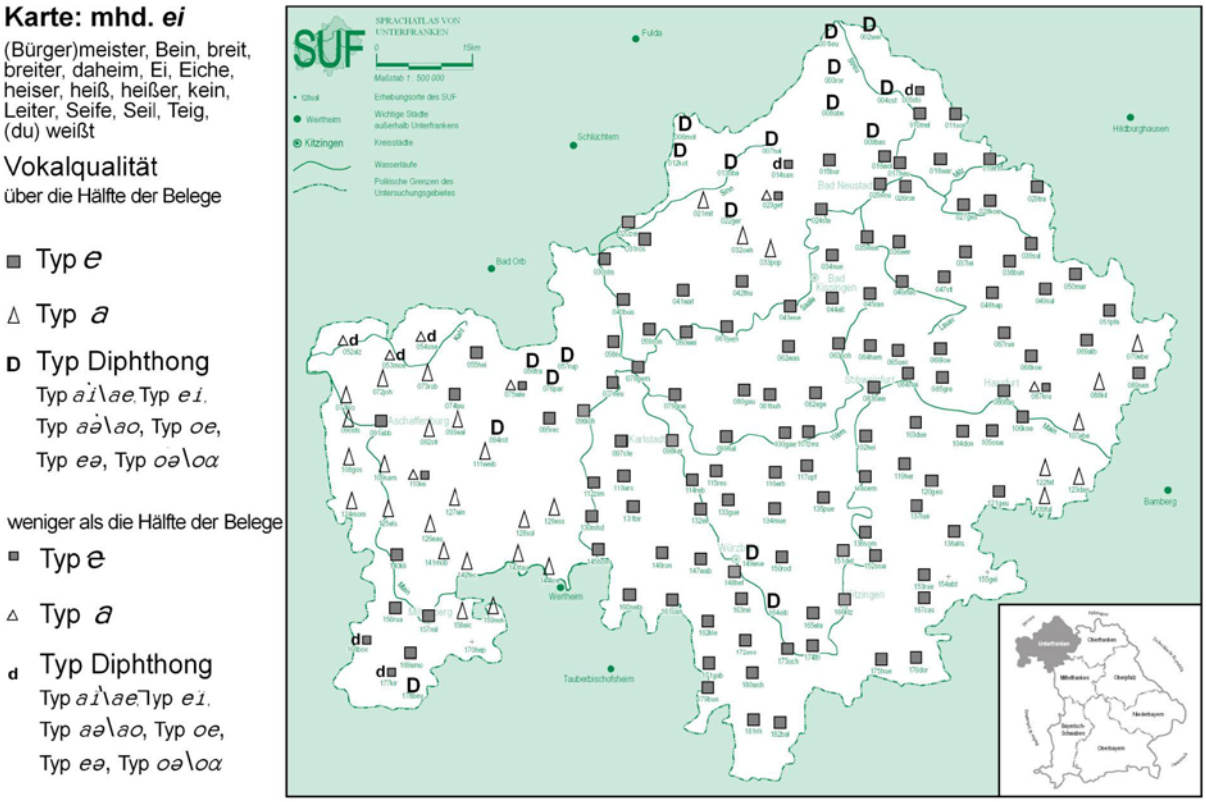
JuSUF

Der JuSUF untersucht den Dialekt und das Dialektverhalten junger Erwachsener in Unterfranken. Auf 160 Karten stellt er Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Dialekt der jungen Erwachsenen und der Grundmundart dar, wie sie für den SUF erhoben wurde. Für den JuSUF habe ich von März bis Dezember 2006 in 30 Orten in Unterfranken insgesamt 83 junge Erwachsene (46 Männer, 37 Frauen) befragt. Die Gewährspersonen waren zum Zeitpunkt der Erhebung durchschnittlich 26 Jahre alt. Alle hatten ein hohes Bildungsniveau: Hochschul- oder Fachhochschulreife bei 46%, Mittlere Reife bei 31%, Hauptschulabschluss und abgeschlossene Berufsausbildung bei 22% aller Gewährspersonen. Die Gewährspersonen stammen

[4] Lieber Wolfgang, ganz vielen Dank! Ohne den Habilator hätte ich nie so große Datenmengen auswerten können.
[5] Dieses Werkzeug bietet in verbesserter Form Funktionen an, die das Augsburger Kartierprogramm „Augustaplot“ von Michael Schmoll (=Schmoll 1991) zur Verfügung stellte.
[6] Siehe Lukas, Mirco (2014).

mehrheitlich aus Familien, die seit mehreren Generationen an dem jeweiligen Erhebungsort ortsansässig sind. Fast alle (73 GPs = 88%) geben an, Dialekt zu sprechen. Die Erhebungsmethode war die direkte Erhebung mit standardisiertem Fragebuch. In einem metasprachlichen Fragebogen wurden die Gewährspersonen aufgefordert, ihre Einstellungen, Erfahrungen und Einschätzungen zu Dialekt und Dialektgebrauch darzulegen.

Den Nutzen eines informationstechnologischen Werkzeugs zeige ich am Beispiel des Vergleichs der Realisierungen von mhd. *ei* im SUF und JuSUF. Zu mhd. *ei* habe ich für den JuSUF die Belegwörter *(Bürger)meister, Bein, breit, breiter, daheim, Ei, Eiche, heiser, heiß, heißer, kein, Leiter, Seife, Seil, Teig* und *(du) weißt* erhoben.[7] Eine Karte, die die Realisierungen all dieser Belegwörter abbildet, gibt es im SUF nicht. Ich habe die folgende Karte mithilfe des Habilators erstellt; sie enthält nahezu 3000 Datensätze.

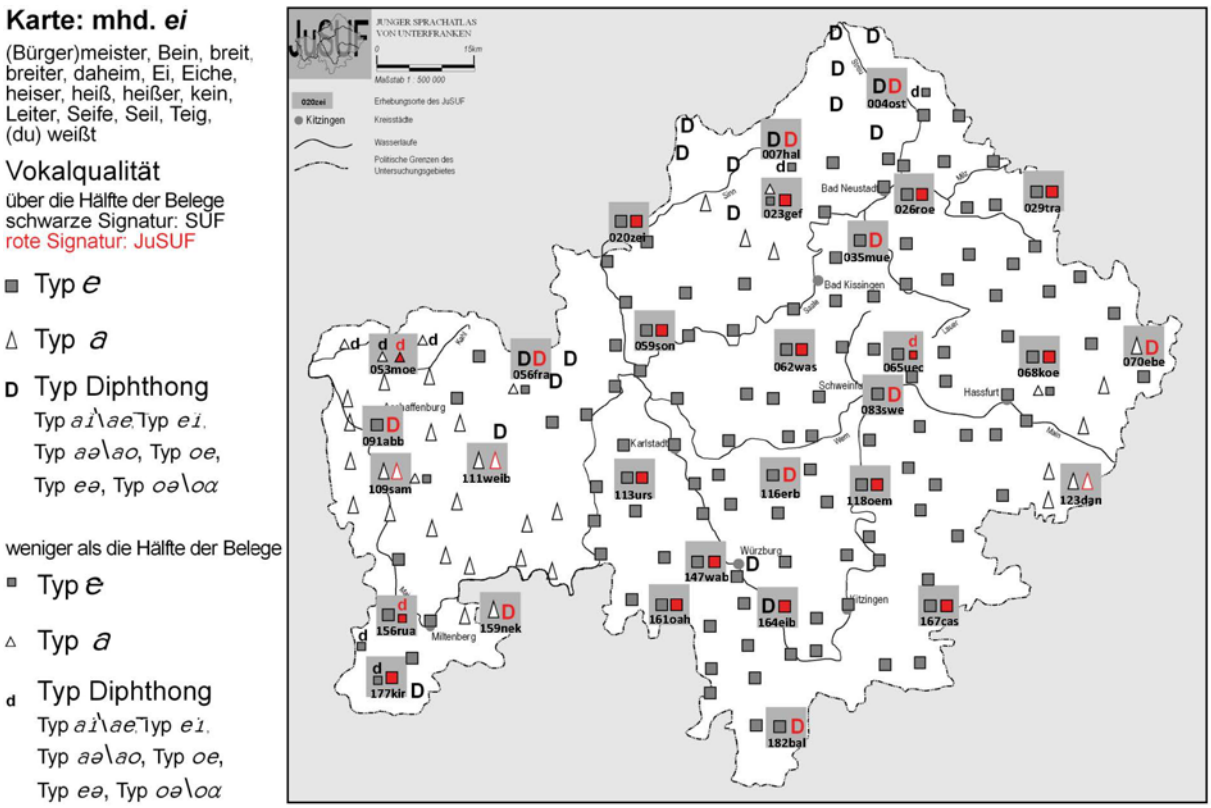


Karte 1: Mhd. *ei* im SUF

Mhd. *ei* begegnet fast überall in Unterfranken monophthongisch als Realisierung des Typs *e* (z. B. *breit:* Wasserlosen 062was *brēd* sprich: *brääd*). Realisierungen des Typs *a* bestimmen den Westen (Alzenauer Raum, Aschaffenburger Raum) sowie Teile der angrenzenden Übergangsgebiete und ein kleines fünf Orte (Sandberg 014san, Mitgenfeld 021mit, Gefäll 023gef, Öhrberg 032oeh, Poppenlauer 033pop) umfassendes Gebiet im Norden. Gebietsbildend zeigt sich Typ *a* zudem im Eberner Trichter im Osten (z. B. *breit:* Dankenfeld 123dan *brād* sprich: *braad*). Neben Typ *a* sind im Westen und im Osten auch Realisierungen des Typs *ai\ae* belegt, die auch den Brückenauer Raum im Nordwesten des Untersuchungsgebietes bestimmen (z. B. *Teig, Bügermeister:* Ebern 070ebe *dâiX* sprich: *daich*, Gefäll 023gef *büᵊ(ᵊ)rx̌əmaisdəʳ* sprich: *büerchemaisder*). In einem drei Orte (Frammersbach 056fra, Ruppertshütten 057rup, Partenstein 076par) umfassenden Gebiet im Osthessischen Trichter – ebenfalls im Nordwesten gelegen – überwiegen Realisierungen vom Typ *oa* (z. B. *breiter:* Frammersbach 056fra *brôᵃdᵊ* sprich: *broade*). Der Henneberger Raum im Norden ist ein Mischgebiet. Dort sind die Typen *oα*, *oi\oe* und *ei* belegt (z. B. *breit, Ei, du weißt:* Ostheim 004ost *broαd* sprich: *broad*, Haselbach 007hal *ōe* sprich: *ooe*, Ostheim 004ost *weisd* sprich: *wäisd*). Monophthongische Realisierungen von mhd. *ei* erscheinen zumeist lang, „in den Belegwörtern, in denen aufgrund der Lautumgebungen Kürzungen möglich sind, kommen in bestimmten Gebieten auch kurze Monophthonge vor“ (SUF Bd. 2:108) (z. B. *Leiter:* Gefäll 023gef *ledəʳ* sprich: *lädder*).

[7] Die grundmundartliche Situation beschreibt Blidschun 2007 (=SUF Bd. 2:107f.). Auf ihre Ausführungen sowie auf die vorliegende Karte beziehe ich mich im Folgenden.

Im Unterschied zu Blidschun 2007, die diese Auffälligkeit nicht beschreibt, weise ich auf die Orte Aschaffenburg (091abb) und Eibelstadt (164eib) hin. Dort weichen die typischen Realisierungen für mhd. *ei* von denen der benachbarten Erhebungsorte ab. In Aschaffenburg überwiegen Realisierungen des Typs *e* (z. B. *breit:* Aschaffenburg 091abb *brēd*^{h}sprich: *brääd*). Auch Eibelstadt nimmt eine Sonderstellung ein. Hier wird mhd. *ei* mehrheitlich als Typ *ei* realisiert (z. B. *breit:* Eibelstadt 164eib *bre̥id* sprich: *bräid*).



Karte 2: Mhd. *ei* im JuSUF

Bei der JuSUF-Erhebung notierte ich für mhd. *ei* Realisierungen der Typen *e*, *a*, *o*, *ai\ae*, *oi\oe*, *eα\eə*, *oə\oα* und *aə*. Die Karte zeigt, dass die jungen Erwachsenen sowohl basisdialektale als auch nicht-basisdialektale Formen verwenden. Es gibt Orte mit gar keinen oder wenigen Unterschieden zur Grundmundart, z.B. Oberalterheim (161oah) und Zeitlofs (020zei). Es gibt aber auch Orte mit vielen Veränderungen (z.B. Ebern 070ebe, Eibelstadt 164eib) bzw. Orte, in denen die basisdialektalen Realisierungen vollständig durch andere ersetzt werden, z.B. Münnerstadt 035mue. Als falscher Freund, weil es auf der Karte so aussieht, als hätte sich dort nichts geändert, entpuppt sich Frammersbach (056fra) im Nordwesten. Dort ersetzen die jungen Erwachsenen basisdialektal fallende Diphthonge vom Typ *oα* durch standardnahe Realisierungen vom Typ *ai/ae* (z. B. *breit*: Frammersbach 056fra *broαd* → *braid* sprich: *broad* → *braid*).[8] Am häufigsten ersetzen die JuSUF-GP basisdialektale Realisierungen durch Realisierungen des Typs *ai\ae*. Diese Realisierung weisen die Regelwerke (siehe z.B. DUDEN 6, 2003:82) als deutsche Standardlautung aus. Die Unterschiede zwischen den Realisierungen der JuSUF-GP und der Basismundart zeigen allerdings nicht allein in Richtung Standardsprache. Z.B. findet in Gefäll 023gef und Eibelstadt 164eib und Kirchzell 177kir ein Ausgleich zwischen den Nachbarmundarten statt. In Gefäll (023gef) und Kirchzell (177kir) – beide Orte liegen im Übergangsgebiet zwischen dem hessisch mitteldeutschen und dem ostfränkisch oberdeutschen Dialektraum – geben die Jungen hessisch mitteldeutsche Realisierungen zugunsten der ostfränkisch oberdeutschen,

[8] Die von Christoph Purschke (Marburg 22.6.2014) und Joachim Herrgen (Wien 18.9.2013) vorgebrachte Kritik, dass die Art der Kartierung diesen Sonderfall verdecke, ist korrekt und berechtigt. Ich habe mich, nachdem ich verschiedene Kartierformen ausprobiert habe, dennoch dafür entschieden, die vorliegende Kartierung beizubehalten, da sie das beste Kartenbild ergibt. Ich begründe meine Entscheidung auch mit dem Hinweis darauf, dass anders als im MRhSA, der ohne Kommentare zu den Karten auskommt und an dem Joachim Herrgen mitgearbeitet hat, BSA und auch JuSUF zu jeder Karte ausführliche Kommentare liefern, in der Sonderfälle, wie der eben vorgestellte Sonderfall Frammersbach 056fra, erläutert und diskutiert werden. Karte, Legende und Kommentar sind eine Einheit. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem BSA und seinen Nachfolgern erfordert vom Leser, außer der Karten auch die Legenden und Kommentare zu lesen.

sprich der Würzburger Realisierungen auf. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle Eibelstadt. Die basisdialektale Realisierung *äi* für mhd. *ei* habe ich dort nicht mehr erhoben. Die Eibelstädter haben *äi* zugunsten der großräumig verbreiteten Würzburger-*ä*-Form vollständig aufgegeben. Damit ist ein ortstypisches Dialektmerkmal verschwunden, das früher für einen Spottvers auf die Eibelstädter taugte: *Draus än Räi steht a Goons alläi off en Bäi un läichd a äi näin Mäi*.[9]

Halten wir fest: Dank des Habilators konnte ich Sprachkarten erstellen, mit denen ich meine Hypothesen zum Sprachwandel in Unterfranken überprüfen konnte. Die Karten bestätigen sowohl die Hypothese, dass sich die Dialekte in Unterfranken verändern als auch die Hypothese, dass die Dialekte beständig sind. Sie widerlegen die Hypothese, dass sich Dialektwandel allein in Richtung Standardsprache vollzieht und bestätigen die Hypothese, dass großräumig verbreitete Dialekte, wie z. B. das Ostfränkische des Würzburger Raumes, kleinräumig verbreitete Phänomene wie die Realisierung von mhd. *ei* als *äi* in Eibelstadt verdrängen. Die Tatsache, dass an den westlichen Rändern des Ostfränkischen mitteldeutsche Merkmale zugunsten der ostfränkischen aufgegeben werden, bestätigt, dass politische Einheiten mit starken städtischen Zentren, wie der Bezirk Unterfranken mit dem Verwaltungszentrum Würzburg, eine Sogwirkung und Vorbildfunktion haben, die zu sprachlichem Ausgleich führen.[10]

Kommen wir zum Schluss

Als Antwort auf meine im Titel des Vortrags gestellte Frage „Wohin, Herr Wenker?“ haben wir viele Wege diskutiert, auf denen man sich über dialektologische Fragestellungen informieren kann. Wir haben erläutert, dass und warum der Weg über den Bayerischen Sprachatlas sehr steinig ist. Neue Wege der Dialektologie eröffnen daher nicht die Sprachatlanten sondern die Datenbanken, in denen die Quelldaten der Atlasprojekte in digitaler Form abgelegt sind. Wünschenswert – ich habe es an einem Beispiel aus dem JuSUF gezeigt – sind im Sinne einer interessensorientierten freien Wissenschaft sowohl der offene Zugriff auf diese Quelldaten als auch Werkzeuge (statistische Analyseprogramme, Kartierprogramme), die es erlauben die Quelldaten für individuelle Fragestellungen nutzbar zu machen.

Ich bedanke mich bei Ihnen für die Lektüre dieses Artikels und – auch wenn es leider nie stattgefunden hat – bei Georg Wenker für das anregende Interview.

Von PD Dr. Almut König

Zitierte Literatur:

BAYERISCHER SPRACHATLAS (1997ff.): Herausgegeben von Hinderling, Robert (†)/König, Werner/Eichinger Ludwig M./ Eroms, Hans-Werner/Munske, Horst Haider/Wolf, Norbert Richard.

REGIONALTEIL 1: Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Herausgegeben von König, Werner und Wellmann, Hans.

BD. 5: Lautgeographie III. Herausgegeben von König, Werner: Qualität und Quantität der mittelhochdeutschen Diphthonge. Bearbeitet von Kuffer, Susanne. Exploration: Funk, Edith/Renn, Manferd/Schwarz, Brigitte. Heidelberg 1998.

REGIONALTEIL 2: Sprachatlas von Mittelfranken. Herausgegeben von Munske, Horst Haider und Klepsch, Alfred.

BD. 2.1: Mittelhochdeutsche Langvokale und Diphthonge. Karten und Kommentare. Von Arzberger, Steffen/Klepsch, Alfred/Mang, Alexander/Rädle, Karin/Reichel, Sibylle/Rigoll, Stefanie/Rost, Gerhard und Rudisch, Claudia. Heidelberg 2004.

REGIONALTEIL 3: Sprachatlas von Unterfranken. Herausgegeben von Wolf, Norbert Richard und Krämer-Neubert, Sabine.

BD. 2: Lautgeographie III: Langvokale. Lautgeographie IV: Diphthonge. Karten und Kommentare von Beichel, Magdalena/Blidschun, Claudia/Herbst, Kristin und Scheuermann, Julia. Heidelberg 2007.

REGIONALTEIL 4: Sprachatlas von Nordostbayern. Herausgegeben von Hinderling, Robert (†), Rowley, Anthony R. und Scheuerer, Franz Xaver.

REGIONALTEIL 5: Sprachatlas von Niederbayern. Herausgegeben von Eroms, Hans-Werner.

REGIONALTEIL 6: Sprachatlas von Oberbayern. Herausgegeben von Eichinger, Ludwig M.

DUDEN (2006): Das Aussprachewörterbuch. 6., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bd. 6. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

[9] Übersetzung: Draußen am Rain steht eine Gans allein auf einem Bein und legt ein Ei hinein den Main.

[10] Dass diese Veränderungen systematisch erfolgen und keine Einzelphänomene sind, belegen Beispiele, die ich in anderen Beiträgen erläuterte, z.B. Hebung von mhd. *a* zu *o*, siehe König, Almut (2010).

KÖNIG, ALMUT (2010): Sprachatlas als Korpus. Am Beispiel des JuSUF. In: Kratochvilová, Iva/Wolf, Norbert Richard (Hgg.): Kompendium Korpuslinguistik. Eine Bestandsaufnahme aus deutsch-tschechischer Perspektive. (= Germanistische Bibliothek. Bd. 38). Heidelberg. 143-150.

KÖNIG, ALMUT (2014): Sprachatlas von Unterfranken zum Dialekt und Dialektverhalten junger Erwachsener (JuSUF). (= Schriften zum Bayerischen Sprachatlas Bd. 10). Heidelberg

LUKAS, MIRCO (2014): Erweiterung der Dialektdatenbank BayDat um eine Kartierungsfunktion Bachelorarbeit. Typoskript. Bachelorarbeit. Würzburg.

MACOS: die Sprüchbeutel. In: Main-Post (Ausgabe Karlstadt) 25.2.1995.

REICHEL, SIBYLLE (2009): Wie kompatibel sind empirische Dialektdaten? Vortrag auf dem 3. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Zürich 8. September 2009. Unveröffentlichte Power-Point-Präsentation.

SCHMOLL, MICHAEL R. (1991): AugustaPlot: das computergestützte Kartierungssystem des Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Typoskript vervielfältigt. Augsburg.

UNIVERSITÄTSVERLAG WINTER GMBH (2013): Gesamtverzeichnis 2014. Heidelberg 31.8.2013.

ZIMMERMANN, RALF (2007): BayDat – Die bayerische Dialektdatenbank. Würzburg (https://www.opus-bayern.de/uni-wuerzburg/volltexte/2007/2270).

Zitierte Onlineliteratur:

URL1: http://www.diwa.info/Geschichte

URL2: https://www.regionalsprache.de

URL3: https://www.baydat.uni-wuerzburg.de

Almut Königs JuSUF ist erschienen!

JuSUF ist das erste dem Bayerischen Sprachatlas folgende Projekt, das den Dialekt einer jungen Generation in einem Regierungsbezirk flächendeckend erhebt und dokumentiert. Dazu wurden in 30 unterfränkischen Orten 83 junge Erwachsene mit einem eigens für jeden Ort erstellten Fragebogen in direkter Methode befragt. Notiert wurden nicht nur die Sprachdaten, sondern auch die metasprachlichen Kommentare der jungen Gewährsleute. Sie befinden sich in den ausführlichen Kartenkommentaren. Auf insgesamt 185 Karten stellt der JuSUF Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Dialekt der jungen Erwachsenen und der Grundmundart dar, wie sie für den SUF erhoben wurde. Dabei zeigen einerseits 114 Einzelwortkarten spezifische Veränderungen einzelner Ortsdialekte und des Sprachgebrauchs einzelner Personen, andererseits gewähren 47 Kombinationskarten einen systematischen Einblick in Prozesse, die allgemeine Rückschlüsse auf den Sprachwandel erlauben.

Der JuSUF von PD Dr. Almut König ist im Sommer 2014 im Universitätsverlag Winter (Heidelberg) als Band 10 der Schriften zum Bayerischen Sprachatlas erschienen und für 55 Euro im Buchhandel (ISBN 978-3-8253-6271-3) erhältlich.

Fränki 2013/2014

Das UDI kommt zum 2. Schulbesuch

Angestrengte Arbeitsatmosphäre während der Gruppenarbeit in der Klasse 8f der Edith-Stein-Realschule in Alzenau (Foto: UDI)

Direkt vor und nach den Pfingstferien stand der zweite UDI-Schulbesuch bei den diesjährigen *Fränki*-Klassen auf dem Pro-gramm. Die SchülerInnen hatten zu diesem Zeit-punkt ihre Feldforschung, also ihre Dialekterhebungen in ihren Heimatorten bzw. -regionen, schon weitgehend beendet, so dass wir ihnen anhand ihres eigenen Materials die verschiedenen Auswertungsmöglichkeiten gut erläutern konnten. Anhand von Gruppenarbeiten wurde die Auswertung der Daten dann gleich konkret geübt und die ermittelten Ergebnisse in Bezug zur Ausgangshypothese interpretiert. Mit hilfreichen Tipps und Verbesserungs-vorschlägen zur grafischen und inhaltlichen Gestaltung sowie zur Verwendung von Sekundärliteratur waren die Klassen nach dem zweistündigen Schulbesuch gut gerüstet für die Erstellung ihrer Ergebnispräsentationen am Mini-Kongress.

MFS

Schüler glänzen als Wissenschaftler

Beim Minikongress im Rahmen des diesjährigen *Fränki*-Projekts zeigen die Teilnehmer ihr Talent als Mundartforscher. Die Schüler des Hanns-Seidel-Gymnasiums in Hösbach können die Jury schließlich am meisten beeindrucken.

Zu Beginn des Minikongresses hieß Dr. Michael Höcke, Leiter und somit Hausherr der VHS in Aschaffenburg, die Teilnehmer willkommen. Dieses Jahr waren die Klasse 8c des Dalberg-Gymnasiums Aschaffenburg, die Klasse 8c des Hanns-Seidel-Gymnasiums Hösbach und die Klasse 8f der Edith-Stein-Realschule Alzenau nach Aschaffenburg in den Veranstaltungssaal der VHS gekommen. Besonders begrüßte er den Dammbacher Heimatpfleger Elmar Herrmann, den ehemaligen Leiter der VHS in Aschaffenburg, Wolfgang Kreß, sowie Prof. Dr. Wolf-Peter Klein, Dr. Monika Fritz-Scheuplein, die studentischen Mitarbeiter Daniela Kunz und Maximilian Queck vom Unterfränkischen Dialektinstitut, die das Projekt wissenschaftlich betreut haben.

Prof. Dr. Wolf Peter Klein eröffnet den Minikongress (Foto: UDI)

Im Anschluss an diese einführenden Worte begrüßte Prof. Klein die anwesenden Schüler und hieß sie ausdrücklich als seine „Kollegen“ willkommen. Der Begriff „Kollegen“ sei hier durchaus angebracht, schließlich hätten die Schüler im Rahmen ihrer Forschungen professionelle (sprach)wissenschaftliche Arbeit geleistet. Bei dieser Gelegenheit verwies er auf die lange und erfolgreiche Geschichte des *Fränki*-Projekts. Im Jahr 2006 mit Förderung durch die Robert Bosch Stiftung ins Leben gerufen und – nach einjähriger Pause – in diesem Schuljahr durch die Unterstützung des „Unibund Würzburg“ fortgeführt, ist es schließlich eine Zielsetzung des Projekts, wissenschaftliche Denkweisen in die

Schule zu bringen. Prof. Klein bedankte sich weiterhin bei allen Teilnehmern für ihr Engagement. Natürlich wisse er, dass solche Projekte sowohl für Schüler als auch für Lehrer immer mit einem gewissen Mehraufwand und einer Mehrbelastung verbunden sind. Deswegen freue er sich umso mehr über ihre Bereitschaft, sich diesem Themenkomplex „Dialekt“ bereits in der Schule wissenschaftlich zu nähern.
Als Nächstes waren schließlich die Schüler an der Reihe, ihre Forschungsergebnisse dem Plenum und der Jury um Dr. Michael Höcke, Elmar Herrmann, Prof. Dr. Wolf-Peter Klein und Dr. Monika Fritz-Scheuplein zu präsentieren.

Die Teilnehmer des diesjährigen Minikongresses warten gespannt auf die Präsentationen (Foto: UDI)

Den Anfang machte die Klasse 8c des Hanns-Seidel-Gymnasiums mit ihrer Hypothese, dass in Hösbach weniger Dialekt gesprochen wird als in Orten, die fünf Kilometer von Hösbach entfernt sind. Um ihre Hypothese zu überprüfen, konzipierten die Schüler einen aufwändigen und fundierten Fragebogen, dessen Gestaltung sie ebenfalls dem Publikum erläuterten. Daneben thematisierten sie auch Fragen und Probleme, die während ihrer Forschungsarbeit aufgekommen waren. Dies lobte die Jury später als sehr professionell und entscheidend für wissenschaftliches Arbeiten. Die Präsentation ihrer Forschungsergebnisse gliederten die Schüler nach Lautung, Wortschatz und Formenbildung und gaben dem Publikum mittels verschiedener Diagramme und Karten einen detaillierten Überblick über die Erhebungen. Auch ein Vergleich mit den Karten des „Kleinen Unterfränkischen Sprachatlas“ wurde vorgenommen, was der Jury ebenfalls sehr gefiel. Im abschließenden Fazit trug die Klasse 8c ihre Ergebnisse zusammen und konstatierte, dass die Hypothese durch ihre Forschungsarbeit widerlegt wurde.
Die zweite Schülerpräsentation kam von der Klasse 8c des Dalberg-Gymnasiums. Hier lautete die Hypothese: „Dialektsprecher hören mehr Schlager als Nichtdialektsprecher“. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde zunächst der Begriff „Schlager“ durch die Schüler genauer erläutert. Daneben stellten die Schüler des Dalberg-Gymnasiums ebenfalls die Konzeption ihres Fragebogens vor und präsentierten ihre Forschungsergebnisse mittels Diagrammen.
Den Abschluss der Präsentationsreihe bildete die Klasse 8f der Edith-Stein-Realschule. Die Schüler griffen hier für ihre Hypothese direkt auf den Schulalltag zurück, denn verfolgt wurde die Frage, ob sich der Dialekt auf den einzelnen Stationen des Schulwegs, vor allem entlang der Strecke der sogenannten „Bembel-Bahn“, verändert. Sie erläuterten ebenfalls anschaulich die einzelnen Stationen und die Konzeption ihrer Forschungsarbeit, wie z.B. die Auswahl des Erhebungsgebietes oder der Interviewpartner. In ihrem ausführlichen Fazit sahen die Schüler die Hypothese schließlich bestätigt und stellten dem Publikum weitere Auffälligkeiten vor, die bei der Auswertung aufkamen. Auftretende Dialektgrenzen und Mischgebiete von verschiedenen Dialekten wurden in diesem Zusammenhang genannt.

Die Fachjury: Elmar Herrmann, Prof. Dr. Wolf Peter Klein, Dr. Monika Fritz-Scheuplein und Dr. Michael Höcke (Foto: UDI)

Die Jury hatte nun bei ihrer Beratung kein leichtes Spiel und machte sich dementsprechend die Entscheidung nicht einfach. Prof. Klein betonte bei der abschließenden Preisverleihung, dass man von den Präsentationen durchweg begeistert war. Alle Klassen hätten methodisch reflektiert gearbeitet und gezeigt, dass sie gelernt haben, wie Wissenschaftler zu ihren Ergebnissen kommen und was es heißt, mittels Hypothesen, Belegen und Befunden wissenschaftlich zu arbeiten. Schlussendlich konnte

aber doch die Klasse 8c aus Hösbach am meisten überzeugen. Prof. Klein lobte bei der Preisverleihung vor allem die gute Argumentationsweise, die gezeigt habe, dass die Schüler die Materie voll durchdrungen hätten. Weiterhin gefielen der Jury die Strukturierung der Präsentation und der Vergleich mit den Karten des Kleinen Unterfränkischen Sprachatlasses genauso wie die Beschreibung der Probleme, die bei der Forschung aufgetreten waren. Die etwas zu schnelle Vortragsweise und die Überzahl an Folien konnten den sehr positiven Gesamteindruck nur marginal trüben.

Die Sieger der Klasse 8c des Hanns-Seidel-Gymnasiums aus Hösbach mit ihrer Lehrerin Maren Grotjahn

Neben den Siegern aus Hösbach gab es mit der Klasse 8f der Edith-Stein-Realschule und der Klasse 8c des Dalberg-Gymnasiums zwei zweite Sieger, die die Jury auf Augenhöhe sah. Die Schüler des Dalberg-Gymnasiums überzeugten die Jury vor allem mit ihrem Einstieg, bei dem sie anhand von Anekdoten aus ihren Befragungen die große emotionale Bedeutung des Dialekts für die Menschen herausstellten. Weiterhin wären im Vortrag gezielt sprachwissenschaftliche Fachwörter verwendet worden, was ebenfalls einen positiven Eindruck hinterließ. Nicht ganz so überzeugend waren die Vortragsweise und die Übersichtlichkeit bei der Darstellung der Ergebnisse. Die Klasse 8f der Edith-Stein-Realschule wurde für ihre einfallsreiche und gut durchdachte Hypothese gelobt. Der Ansatz, eine Eisenbahnlinie als Indikator sprachlicher Veränderungen zu nehmen, kam bei der Jury sehr gut an. Allerdings seien der Jury nicht alle Argumente, die im Verlauf der Präsentation angeführt wurden, klar geworden.

Die Schüler durften sich zum Abschluss des Minikongresses über ein Preisgeld von 300 Euro für den Sieger und jeweils 200 Euro für die Zweitplatzierten freuen, die direkt in die Klassenkasse wanderten und nun zur freien Verfügung stehen. Die Mitarbeiter des Unterfränkischen Dialektinstituts danken allen Beteiligten für ihren Einsatz und für das gute Gelingen der Veranstaltung sowie dem Unibund Würzburg und seiner Tochtergesellschaft Aschaffenburg für die Förderung dieses Schulprojekts.

MQ

Siegerehrung durch Prof. Dr. Wolf Peter Klein

Neues aus dem UDI

UDI bei Lehrerfortbildung „Dialekt und Schule“

Am 11. März 2014 hatte der Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt Lehrkräfte aller Schularten und Jahrgangsstufen zur Lehrerfortbildung „Dialekt und Schule“ eingeladen. Aus curricularer, wissenschaftlicher und schulpraktischer Perspektive wurde das Thema am Vormittag zunächst in drei Impulsvorträgen aufgegriffen: Hermann Ruch und Dr. Ulrich Kanz vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) stellten die erweiterte Neuauflage der ISB-Handreichung *Dialekte in Bayern* vor und zeigten auf, welche Rolle das Thema Dialekt in den Lehrplänen spielt. Über das Schulprojekt *Fränki* und ihre Erfahrungen mit dieser langjährigen Kooperation zwischen Hochschule und Schule berichteten im Anschluss PD Dr. Almut König und Dr. Monika Fritz-Scheuplein. Abschließend kamen die Organisatorinnen der Veranstaltung, Dr. Monika Raml und Christine Heimerer, zu Wort. Sie referierten über ihr Projekt „Sprache im Fluss“, in dem sich u.a. auch Schüler mit Dialektforschung im Altmühl-Jura-Raum beschäftigten. Nach einem Podiumsgespräch mit Diskussion stärkten sich die Teilnehmer erstmal mit einem Mittagessen in der Mensa, bevor sie am Nachmittag in unterschiedlichen Workshops ausprobierten, wie man dialektbezogene Themen im Unterricht umsetzen kann.

MFS

Neuer Professor für deutsche Sprachwissenschaft in Würzburg

Zum Sommersemester 2014 ist das Team der deutschen Sprachwissenschaft an der Universität Würzburg wieder komplett. Nach einigen Semestern mit wechselnden Vertretungsprofessuren hat nun Matthias Schulz die Nachfolge von Johannes Schwitalla und Helmut Spiekermann angetreten. Er studierte in Aarhus und Bamberg und wurde dort 1997 mit einer sprachhistorischen Arbeit promoviert. Es folgte eine mehrjährige Beschäftigung in der Redaktion des berühmten Deutschen Wörterbuchs (Arbeitsstelle Göttingen), das seinerzeit von den Brüdern Grimm begründet wurde. Im Jahr 2003 legte Matthias Schulz seine lexikographische Habilitationsschrift vor. Nach weiteren akademischen Beschäftigungen an den Universitäten Erlangen-Nürnberg, Bamberg und Greifswald wurde er 2012 auf eine Universitätsprofessur für Germanistische Sprachwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf berufen. Wir sind sehr froh, dass er auch diese Arbeitsstelle nach relativ kurzer Zeit hinter sich gelassen hat und dem Ruf auf eine Professur für deutsche Sprachwissenschaft an die Julius Maximilians-Universität in Würzburg gefolgt ist. Die Forschungsinteressen von Matthias Schulz sind vor allem durch sprachhistorische, soziopragmatische und varietätenlinguistische Perspektiven auf die deutsche Sprache geprägt. Im Juli 2014 fand unter seiner Leitung in Würzburg bereits eine innovative sprachwissenschaftliche Tagung zur Koloniallinguistik statt. Unter diesem Begriff sammeln sich zurzeit Sprachwissenschaftler mit Kollegen aus angrenzenden Disziplinen, um die besonderen Sprach- und Kommunikationsbedingungen zu erforschen, die in kolonialen und postkolonialen sozialen Kontexten herrsch(t)en.

WPK

UDI beim 11. Unterfränkischen Volksmusiktag

Die Volksmusikanten scheinen das gute Wetter gepachtet zu haben, denn auch heuer tummelten sich wieder zahlreiche Gäste aus Nah und Fern beim mittlerweile 11. Unterfränkischen Volksmusiktag rund um das Kirchenburgmuseum in Mönchsondheim. Wie immer gab es neben den verschiedensten Musik- und Tanzdarbietungen oder Mitmachaktionen wieder Infostände zur fränkischen Volksmusik, zu Trachten oder zu alten Handarbeitstechniken. Als fester Bestandteil mit jährlich steigender Teilnehmerzahl gilt mittlerweile auch das Dialekträtsel des UDI, das wieder für viel Gesprächsstoff unter den Besuchern sorgte.

MFS

Dr. Monika Fritz-Scheuplein im Gespräch mit Dialektinteressierten am Stand des Bezirks Unterfranken (Foto: Landgraf)

UDI beim Tag der Franken

Auch beim Tag der Franken ein Publikumsmagnet: die UDI-Rätselkiste (Foto: Mauritz)

Die „Krönung“ der in der Woche zuvor vom Landkreis Würzburg und der Stadt Ochsenfurt ausgerichteten Unterfränkischen Bezirkskulturtage bildete am Sonntag, 6. Juli, der Tag der Franken, der in wechselndem Turnus immer Anfang Juli in einem der drei fränkischen Regierungsbezirke begangen wird. Trotz sengender Hitze waren um die Mittagszeit etwa 10.000 Besucher in die historische Altstadt gekommen, als nach dem Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche der Festzug mit dem bayerischen Ministerpräsidenten vom Klingentor zum Marktplatz zog. Nach den Festreden bot sich den angereisten Gästen ein buntes Programm auf zwei Bühnen, es gab Führungen und Demonstrationen in verschiedenen Museen und Einrichtungen sowie zahlreiche Infostände. Darunter auch der des UDI, der mit seiner bunten Dialekträtselkiste Jung und Alt anlockte und für viel Gesprächsstoff nicht nur bei den unterfränkischen Rätselfreunden sorgte. Auch der Vortrag von Dr. Monika Fritz-Scheuplein am Nachmittag in der Stadtbibliothek war so gut besucht, dass die Plätze nicht ausreichten. Um die dialektinteressierten Zuhörer nicht zu enttäuschen, wurde der Vortrag dann einfach zweimal gehalten.

MFS

UDI unterwegs in Grundschulen

Es hat fast schon Tradition, dass das UDI in Zusammenarbeit mit dem Trachtenverband Unterfranken alle zwei Jahre die Grundschule in Sennfeld besucht. Vermittelt durch die stellvertretende Landesbrauchtumswartin Ursula Kullich, die im Trachtenverband Bayern für die Bereiche Mundart, Brauchtum und Laienspiel zuständig ist, besuchte Dr. Monika Fritz-Scheuplein am 24. Juli 2014 zwei vierte und eine dritte Klasse. Unter der Fragestellung „Wie sprechen wir, wie sprechen andere?“ lernten die Grundschüler u.a. zunächst verschiedene deutsche Dialekte anhand von Hörbeispielen kennen, bevor sie dann im anschließenden Dialekträtsel einiges über die Vielfalt der Dialekte in Unterfranken erfuhren. Genauso aufgeweckt und interessiert wie die Sennfelder Kinder zeigten sich auch die SchülerInnen einer dritten Klasse des Vinzentinums in Würzburg, bei denen das UDI in der Woche zuvor für eine Doppelstunde im Rahmen des schulischen Angebots für die „Stadt der jungen Forscher“ zu Gast war.

Ursulla Kullich vom Trachtenverband Unterfranken und Dr. Monika Fritz-Scheuplein mit Drittklässlern der Grundschule Sennfeld (Foto: Kullich)

MFS

Fragen und Antworten (31)

Wenn's auf den Feldern tüchtig staubt,…

dann ist die Zeit der Getreideernte gekommen. Bis spät abends hört man derzeit die Mähdrescher fahren, damit das Getreide in einem möglichst trockenen Zustand geerntet werden kann. Was heute diese immer riesiger werdenden Maschinen erledigen, war etwa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als in manchen Regionen die ersten Mähmaschinen aufkamen, eine äußerst mühevolle und oft schmerzhafte Handarbeit. Entweder tief gebückt oder auch kniend wurden die Halme kurz über dem Boden abgeschnitten. Nach mehreren Hieben legte der Schnitter das Ährenbündel ab, von Aufnehmerinnen wurde es anschließend aufgehoben und zu Garben zusammengebunden (vgl. SUF Band 4, 62).

Für das gekrümmte Schneidewerkzeug, das die Bauern hierfür benutzten, gibt es in Unterfranken zwei großräumig verbreitete Bezeichnungen: ***Sichel***, mundartlich *sichl*, dominiert den gesamten Westen und – ausgehend vom Werngrund – auch den Süden Unterfrankens. Vereinzelt hört man in den Randgebieten im Nordwesten und Norden, wie z.B. in Wiesthal im Spessart oder in Roth vor der Rhön, auch *sechl*, hier wird das *i* zu *e* gesenkt. Südlich und nordöstlich von Aschaffenburg ist die Aussprachevariante *sischl* verbreitet, wie etwa in Laufach oder Elsenfeld. *Sichel* ist vom lateinischen *sicilis* `Sichel´ entlehnt, was wohl auf lat. *secāre* `schneiden´ zurückgeht (Kluge 2011, 847).

Mit Ausnahme eines kleinen Gebietes im oberen Streutal zeigt sich im gesamten Norden Unterfrankens der Ausdruckstyp ***Stumpf*** vorherrschend, der vor allem nördlich der Saale im Grabfeld und in der Rhön in der Zusammensetzung *Schneidstumpf* und um das Mainknie bei Gemünden in der Zusammensetzung *Grasstumpf* auftritt, z.B. in Rieneck *groosschdumbf*. Auch hier sind in den nordwestlichen Randgebieten Aussprachevarianten zu hören wie die Senkung von *u* zu *o* in *-stumpf* (z.B. Oberelsbach in der Rhön *schnäidschdompf*) oder – westlich der *appel-apfel*-Linie – unverschobene Realisierungen wie *schnaidschdumb* in Obersinn. Zur Wortherkunft gibt es in der Literatur unterschiedliche Einschätzungen, am plausibelsten erscheint die Erläuterung zu *Stumpf* aus dem Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm: „'grassichel', im gegensatz zur höheren anforderungen genügenden gröszeren sense, wohl nach der kürzeren form, kaum nach der geringeren schneidefähigkeit benannt, also nicht unmittelbar von stumpf, adj.; die von jüngeren wbb. verzeichnete bedeutung 'schlechtes, stumpfes messer' […]beruht anscheinend auf speculation“ (DWB 10, F7, 437). Da aber das Adjektiv *stumpf*, mhd. *stumpf*, neben `nicht scharf, abgenutzt´ ursprünglich auch `verstümmelt´ bedeutet, könnte man den *Stumpf* als „verstümmelte Sense“, im Sinne einer Sense im Kurzformat, interpretieren.

Auffällig ist der Osten Unterfrankens, denn im gesamten Landkreis Haßberge sowie im nordöstlichen Landkreis Schweinfurt sind beide Bezeichnungen gebräuchlich. Allerdings hat man hier – so belegen es zumindest einige Kommentare unserer Gewährsleute – mit dem *Stumpf* das Gras und mit der *Sichel* das Getreide geschnitten. Und zwar solange, bis sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Getreidesense durchsetzte, mit der man zwar immer noch von Hand, aber immerhin in aufrechter Stellung das Getreide mähen konnte. Ab diesem Zeitpunkt wurde dann die *Sichel* bzw. der *Stumpf* vor allem noch zum Wegraffen der Getreidehalme oder zum Schneiden von kleinen Grasmengen an Rainen oder Böschungen verwendet.

Literatur

DEUTSCHES WÖRTERBUCH VON JACOB GRIMM UND WILHELM GRIMM (1854-1984). Leipzig. (Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe München 1994).

KLUGE, FRIEDRICH (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin/New York.

SPRACHATLAS VON UNTERFRANKEN (2005ff.). Hg. von Norbert Richard Wolf und Sabine Krämer-Neubert. Heidelberg. (=Bayerischer Sprachatlas Regionalteil 3). Band 4 (2009): Wortgeographie I: Gelände, Boden, Ackerbau, Getreide, Düngung, Heuernte, Hanf und Flachs. Wortgeographie II: Rindvieh, Rübenbau, Milch und Milchverarbeitung, Ziege und Schaf, Schwein und Hausschlachten, Geflügel und weitere Haustiere. Bearb. von Roland Baumann und Manuela Grimm. Heidelberg.

Von Dr. Monika Fritz-Scheuplein

Das UDI-Tagebuch

UDI beim Symposium im Bayerischen Wald

Zu Ehren des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Ludwig Zehetner trafen sich am 30./31. Mai Wissenschaftler und dialektinteressierte Laien zum mittlerweile 6. Dialektologischen Symposium im Bayerischen Wald. Als Tagungsort wählten die Organisatoren Dr. Ulrich Kanz und Peter Kaspar diesmal Hetzenbach in der Oberpfalz unweit von Regensburg. Bereits am Vorabend stellten die Herausgeber den Tagungsband zum 5. Symposium „Dialekt und Religion“ vor, der 2014 wieder in der edition vulpes als bereits 20. Band in der Reihe Regensburger Dialektforum erschienen ist. In den folgenden zwei Tagen wurde dann das diesjährige Thema „Dialekt • Theater – Mundart auf der Bühne“ unter den verschiedensten Aspekten näher beleuchtet. So referierten zahlreiche Vortragende aus Deutschland, Österreich, den USA, Slowenien und der Tschechischen Republik u.a. über Mundart auf der Bühne unter historischem sowie unter zeitgenössischem und sogar kabarettistischem Blickwinkel, berichteten über szenische Theaterarbeit in Mundart im Rahmen von Schulprojekten oder über den Umgang mit Dialekt bei (angehenden) Schauspielern. Neben dem Zuhören kam aber auch das Mitmachen in Form einer Gstanzl-Werkstatt nicht zu kurz, die von den niederbayerischen Musikkabarettisten Sebastian Daller und Hanna Hampel angeboten wurde. Bereits am Vortag hatten die beiden die Tagungsteilnehmer zunächst mit einer theoretischen Einführung und am Abend dann mit Ausschnitten aus ihrem aktuellen Programm auf sehr unterhaltsame Art darauf eingestimmt. Eine Buchpräsentation sowie ein Auftritt des Jubilars selbst rundeten das abwechslungsreiche Tagungsprogramm ab.

MFS

UDI bei der Wintervortragsreihe des Unibundes

Aus allen Nähten platzte der Saal als Prof. Norbert Richard Wolf und Dr. Monika Fritz-Scheuplein mit ihren zwei Vorträgen „Der Wein im Dialekt (und in den Sprachen überhaupt)“ und „Von *Hochseichern*, *Kirrteufeln* und *Linsenspitzern* – Ortsnecknamen in Unterfranken“ im Februar im Alten Rathaus in Kürnach zu Gast waren. Den Abschluss der Wintervortragsreihe 2013/14 bildeten die Vorträge in Marktheidenfeld und in Aschaffenburg, die aus terminlichen Gründen dann im Mai stattfanden.

MFS

UDI beim Arbeitstreffen bayerischer Dialektologen

Nach Regensburg 2013 trafen sich die bayerischen Dialektologen in diesem Jahr zu ihrem Arbeitstreffen im März in den Räumen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Eingeladen hatte diesmal die Arbeitsstelle des Bayerischen Wörterbuches unter der Leitung von Prof. Anthony Rowley. Nachdem vor allem am Nachmittag die verschiedenen Arbeitsstellen und Einrichtungen über ihre aktuellen und geplanten Aktivitäten informierten, gab es vormittags ausführlichere Vorträge und Projektvorstellungen u.a. von einem Team um Prof. Thomas Krefeld von der LMU München, von Prof. Stephan Elspaß von der Uni Salzburg oder von Prof. Peter Maitz und Prof. Werner König von der Uni Augsburg.

MFS

Mit freundlicher Unterstützung des

Bezirk Unterfranken

IMPRESSUM:
Unterfränkisches Dialektinstitut
Institut für Deutsche Philologie
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Satz und Layout: Verena Diehm
MFS (Monika Fritz-Scheuplein)
MQ (Maximilian Queck)
WPK (Wolf Peter Klein)